

Neueste Nachrichten

Abzugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägervohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
1707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 233

Donnerstag, den 5. Oktober

Jahrgang 1933

Wichtige Beschlüsse im Reichskabinett

Verabschiedung des Schriftleitergesetzes Ein Beschluß des Reichskabinetts.

Berlin, 5. Oktober.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Schriftleitergesetz. Durch dieses Gesetz wird der Schriftleiterberuf zu einem Träger öffentlicher Aufgaben gemacht.

Das Gesetz enthält Vorschriften über die Zulassung zum Schriftleiterberuf, über seine Ausübung, seinen Schutz in verbandrechtlicher und strafrechtlicher Beziehung und regelt die Ueberleitung in den neuen Rechtszustand.

Der Reichsverband der Deutschen Presse erhält die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, die alle Schriftleiter umfaßt. Das Gesetz sieht u. a. auch die Schaffung von Berufsgerichten vor, denen Aufgaben der Rechtschutzes unter Ueberwachung der Schriftleiter über-
tragen werden.

Weitere Beschlüsse des Reichskabinetts

In der Kabinettsitzung wurde ferner ein Gesetz über die schiedsgerichtliche Erledigung privatrechtlicher Streitigkeiten des Reichsrechts angenommen.

Weiter beschloß das Reichskabinett

ein Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, wonach Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politi-
schen und polizeilichen Aufgaben betraut sind, aber auch An-
gehörige der Wehrmacht, des Luftschutzwachbundes, der SA,
der SS, des Stahlhelms und Amtsverwalter der NSDAP
sowie Schöffen, Geschworene, Zeugen oder Sachverständige
vor Gericht unter einen besonderen Schutz gestellt werden.

Danach wird mit dem Tode, lebenslänglichem Zuchthaus
oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft, wer es unter-
nimmt, die angeführten Personen aus politischen Beweg-
gründen oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tä-
tigkeit zu töten, oder wer zu einer solchen Tötung auffor-
dert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt, oder eine
solche Tötung mit einem anderen verabredet. Die gleichen
schweren Strafen werden festgesetzt für die Hersteller und
Verbreiter von hochverräterischen Druckschriften im Auslande
und für die Einführung und Verbreitung solcher Druck-
schriften im Inlande.

Schließlich wurde ein Gesetz über organisatorische Maß-
nahmen zur Förderung des Außenhandels verabschiedet,
das gemeinsam mit den Durchführungsvorschriften dem-
nächst veröffentlicht werden wird.

Nur noch eine einzige Steuer

Gesetz in verständlichem Deutsch.

Berlin, 5. Oktober.

Während der Sitzung des Arbeitsbeschaffungsausschusses
des Deutschen Industrie- und Handelstages machte Staats-
sekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium außerordent-
lich interessante Mitteilungen über das kommende Steuer-
vereinfachungsgesetz.

Danach wird in absehbarer Zeit jeder Steuerpflichtige
nur mit einer einzigen Steuer zu tun haben, die gezahlt
werden muß. Jede Komplexität wird beseitigt werden.
Die Gesetze und Bestimmungen werden in einem Deutsch ab-
gefaßt sein, das jedermann zu lesen versteht. Jeder Steuer-
pflichtige erhält im Jahre einen einzigen Steuerbescheid, nach
dem er sich genauestens einrichten kann. Die Reichsregierung
hofft, die Steuerrechtsicherheit ganz enorm heben zu können.

Deutschland und Frankreich

Göring über das Recht zur Selbstverteidigung.

Paris, 5. Oktober.

„Paris Soir“ veröffentlicht ein Interview seines nach
Deutschland entsandten Sonderberichterstatters Jules Sauer-
wein mit dem preußischen Ministerpräsidenten Göring.

Nach diesem Interview erklärte der Ministerpräsident
u. a.: Wir wollen keinen Krieg. Ich sage das als Soldat,
dessen Handwerk jahrelang darin bestand, Krieg zu führen,
und ich werde sagen, warum wir keinen Krieg wollen.

Frankreich und Deutschland können unmöglich sich
gegenseitig vernichten wollen.

Sie sind in keinem früheren Kriege soweit gekommen, und
es wird ihnen auch niemals gelingen. Um ein Stückchen
Erde soll niemals Krieg geführt werden, aber gegen einen
Feind, der uns vernichten möchte, muß Krieg sein bis auf
den letzten Mann und bis zum letzten Atemzuge. Wir haben
keine Revanchegedanken. Ein altes deutsches Lied
begann mit den Worten: „Siegreich wollen wir Frankreich
schlagen“. Ich habe Befehl erteilt, es nicht mehr zu singen.

Ministerpräsident Göring ging alsdann zum Flugwe-
sen über, indem er sagte: Ich brauche Verteidigungswaffen.
Als Chef des deutschen Flugwesens gehe ich von drei Grund-
sätzen aus, die ich als drei Pflichten ansehe. Zunächst muß ich
das Verkehrsflugwesen organisieren, dessen Budget 1929 be-
stimmte worden ist. Das Material ist nicht mehr modern.
Es entspricht nicht mehr den Sicherheitsanforderungen. Wir
brauchen überall dreimotorige Flugzeuge. Zweitens will
ich nicht in Deutschland den Fliegergeist untergehen lassen.
Die deutsche Jugend muß die Freude am Fliegen behalten.
Drittens will ich beweisen, daß wir ein Mindestmaß von
Defensive in der Luft benötigen wie zu Lande und zu Wa-
sser.

Ich verlange eine kleine Luftflotte, bestehend
aus Flugzeugen, die zu leicht gebaut sind, um für den Ab-
wurf von Bomben zu dienen und wenn man will, sogar mit
einem Brennstoffvorrat, der keine lange Flugzeit gestattet.

Diese kleinen Jagdflugzeuge, die zum Angriff ungeeig-
net sind, können uns gegen Angreifer nähern.

Und jetzt zum Schluß folgendes: Ist es nicht elend und ab-
surd, dieser ewige Streit und diese Spannung, die niemals
zwischen unseren beiden Völkern aufhören?

Glauben Sie, daß wir einen einzigen Gegenstand der
Zweckkraft hätten, der es lohnte, daß wir unsere Exi-
stenz darauf vergiften?

Ich sehe keinen. Wenn der Führer sich für das deutsche
Volk verpflichtet, handelt es sich um eine endgültige, vorbe-
haltlose Verpflichtung und die ganze Nation wird ihm folgen.
Über haben Sie in Frankreich trotz Ihres Parteistrites und
Ihrer parlamentarischen Kompromisse einen Mann?

Torgler wird vernommen

Neunter Tag des Reichstagsbrandprozesses. — Die schwe-
ren Aktenstücke. — Der Mann mit dem Schlapphut. — von
der Lubbe und Torgler.

Leipzig, 4. Oktober.

Nach mehrtägiger Unterbrechung wurde der Prozeß
wegen der Reichstagsbrandstiftung vor dem Reichsgericht
am Mittwoch fortgesetzt.

Gegenüber einem von Ausländern unterzeichneten Te-
legramm an den Vorsitzenden, wonach Dimitroff
nach Schluß der letzten Verhandlung von der Schupo miß-
handelt worden sein soll, wird durch Aussagen der Ver-
teidiger und des Polizeihauptmanns festgestellt, daß von
Mißhandlungen keine Rede sein könne.

Es wird dann über die Beteiligung des Angeklagten
Torgler an dem Reichstagsbrand verhandelt. Auf die
Frage des Vorsitzenden erwidert Torgler,

daß er am Abend vor dem Reichstagsbrand etwa bis
8,15 oder 8,20 Uhr im Reichstagsgebäude gewesen sei.

Er habe zusammen mit dem früheren kommunistischen
Kameraden und der Sekretärin der kommunisti-

schen Kampfschaften das Reichstagsgebäude verlassen.
Die Frage des Vorsitzenden, ob er wisse, wo sich der flüch-
tige Koenen aufhalte, kann der Angeklagte nicht be-
antworten.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor,
daß er am 27. Februar mit zwei Aktenstücken in
den Reichstag zurückgekehrt sei, die besonders schwer ge-
wesen sein sollen. Torgler erklärt, er habe wiederholt, fast
jeden Samstag und jeden Montag, den Reichstag mit zwei
Aktenstücken verlassen und betreten. In den Taschen hätten
sich Zeitungen befunden, die er noch nicht gelesen habe. Der
Vorsitzende bemerkt weiter, daß zwei Zeugen ihre
Aussagen noch dahin ergänzt hätten, daß der Angeklagte
Torgler sich scheu umgesehen hätte. Torgler er-
klärt, daß er dazu keinerlei Veranlassung gehabt habe.

Vorsitzender: Wir müssen uns jetzt damit beschäf-
tigen, wo Sie sich am Tage der Brandstiftung aufge-
halten haben. Wann sind Sie in den Reichstag ge-
kommen?

Torgler: Etwa zwischen 11 und 11,15 Uhr habe ich
den Reichstag durch Portal 2 betreten. Ich bin an dem
Brandtag nicht eine einzige Minute aus dem Reichstags-
herausgegangen. Ich bin nur zweimal ins Hauptschloß

Recht und Rasse

Der Kanzler auf dem Deutschen Juristentag.

In seiner Ansprache auf dem Deutschen Juristentag er-
klärte der Führer die weltanschaulichen Grundlagen des
Rechts und zeigte den Wandel auf, dem in der Entwicklung
der Völker auch die Rechtsauffassungen unterworfen sind. Er
sprach insbesondere über die rassistische Bedingtheit des Rechts-
begriffes, die zu Erkenntnissen führe, die für die Zukunft
von entscheidender Bedeutung auch im internationalen
Rechtsleben werden würden.

Ein Staat, der seine rassistische Mission beabsichtigt habe,
kenne keine Unterdrückung fremder Völker. Nur auf dem
Boden dieser geistig ebenso unwandelbaren wie politisch ver-
pflichtenden Erkenntnisse könne eine wirkliche organische
Völkergemeinschaft als mögliche Weltordnung entstehen.

Aus dieser Einheit zwischen Volk und Staat ergebe sich
klar und eindeutig die Aufgabe der Staatsfüh-
rung: Volkserhaltung, Rassenschutz und Rassenerziehung,
alle anderen Aufgaben seien dadurch in natürlicher Bedingtheit
gegeben. Die Rechtsauffassung des liberalen Staates ende
im Zerfall eines Volkes, das am Staat und seiner Justiz
allmählich irre werde. Der totale Staat werde seinen Unter-
schied bilden zwischen Recht und Moral. Nur im Rahmen
seiner gegebenen Weltanschauung könne und müsse eine Jus-
tiz unabhängig sein.

Der Führer schloß seine eindrucksvollen Ausführungen
mit einem Appell an die deutschen Juristen, sich im Sinne
der Einheit der Staatsauffassung und Rechtsauffassung den
Verpflichtungen gegenüber dem Volke bewußt zu sein.

Vor dem Kanzler hatte Reichsjustizkommissar Dr.
Frank eine längere, grundlegende Abfuhrrede gehalten,
in der er auf die Gelegenheit für die deutschen Juristen hin-
wies, wieder alles gutzumachen, was volksfremde Juristen
in der Vergangenheit gesündigt haben. Der Richter solle nicht
der Repräsentant einer Paragraphenstaala sein, sondern der
großmütige Richterkönig. Rechtsseele und Volksseele seien
miteinander in Einklang zu bringen. Auch nach außen hin
gehe das deutsche Volk nur die Wege des Rechts.

Dertil kein Nationalsozialist

Die Untersuchung des Anschlages auf Dollfuß.

Wien, 5. Oktober.

Ueber die bisherigen Ergebnisse der zur Aufklärung des
Anschlages auf Dr. Dollfuß von der Polizei geführten Unter-
suchung wird bekannt, daß in dem in der Wohnung des
Täters Dertil beschlagnahmten Schriftenmaterial auch politi-
schen Inhalts keinerlei Legitimation oder Belege dafür
gefunden worden seien, daß er Mitglied der nationalsozia-
listischen Partei gewesen sei.

Nach dem Grunde der Tat befragt, antwortete Dertil
wiederholt, er habe die Öffentlichkeit auf seinen
Stiefvater Dr. Günther aufmerksam machen wollen,
als den einzigen Mann, der Österreich im jetzigen Augen-
blick retten könne.

gekommen und zwar vormittags zwischen 11.30 und 11.45 Uhr und dann um etwa 4.30 Uhr, um meine Post zu holen.

Vorsitzender: In der Anklage wird die Möglichkeit erörtert, daß Sie nachmittags zwei Uhr etwa von dem Zeugen Schmal vor dem Reichstag gesehen wurden. Er hat gesagt, er hätte Sie, bald nachdem er von der Lubbe gesehen hatte, auch auf der Straße gesehen, wie Sie mit einem Paket die Straßenbahn verlassen hätten. Er hat aber gesagt, es wäre auch entfernt möglich, daß dies an einem anderen Tage gewesen sei.

Torgler: Ich kann mit aller Bestimmtheit sagen, daß ich am Montag, dem Tage der Brandstiftung zwischen 11.45 Uhr und 8.20 Uhr abends weder irgend ein Reichstagsportal berührt habe noch aus dem Reichstage herausgegangen bin, dagegen ist es richtig, daß ich am Samstag um 1 Uhr mittags den Reichstag verlassen habe um bei Alchinger am Potsdamer Platz eine Kleinigkeit zu essen. Ich bin dann in der Straßenbahn wieder zum Reichstag zurückgefahren. Es ist möglich, daß mich bei dieser Gelegenheit der Zeuge Schmal mit einem Kuchenpaket gesehen hat. Der Angeklagte Torgler gibt weiter an, daß Roenen um etwa 6.30 Uhr zu ihm in den Reichstag kam und daß er dann bis zum Schluß mit ihm zusammen gewesen sei.

Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten, weshalb Torgler seine Garderobe, die unten im Reichstag hing, ins Zimmer bringen ließ.

Torgler erklärt dazu, daß er wiederholt länger als acht Uhr abends im Reichstag tätig gewesen sei. Da das Portal 2 um acht Uhr abends geschlossen werde, habe er, wenn er länger blieb, seine Garderobe heraufschaffen lassen um Überstunden der Beamten zu vermeiden. Wenn nun die Anklageschrift behauptet, der Amtsgastgeber Roehl sagt, er hätte in meinem Zimmer angerufen und es hätte sich niemand gemeldet, so ist das völlig ausgeschlossen. Denn Roenen, ich und die Sekretärin waren bestimmt im Fraktionszimmer. Ich kann mir den Vorgang nur so erklären, daß der Zeuge Roehl im Nebenzimmer auf den zweiten Anruf der Fraktion angerufen hat. Ich mußte ja auch im Zimmer gewesen sein, weil ich auf den Anruf des Schriftstellers Birkenhauer wartete. Das war ja der Sinn, weshalb ich überhaupt noch im Reichstag war.

Vorsitzender: Nach dem Gespräch mit Birkenhauer sind Sie wieder ins Obergeschloß hinaufgegangen, und dann haben Sie zusammen mit Roenen und Fräulein Rehme den Reichstag verlassen.

Sie waren die letzten, die an diesem Abend aus dem Reichstag gingen.

Torgler: Am Tage nach dem Reichstagsbrand las ich in der Presse, daß Roenen, Fräulein Rehme und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Ich lege größten Wert auf die Feststellung, daß davon keine Rede sein kann. Wir sind im Gegenteil sehr gemütlich und langsam als wir gegangen, und das lag daran, daß Fräulein Rehme schon wegen ihrer starken Figur schlecht gehen kann und daß sie an diesem Tage außerdem an einer Benenentzündung litt.

Die Begegnung hinter der Glasür

Vorsitzender: Nun kommen wir zu den Bekundungen der Zeugen Karwahne, Frey und Kroger. Die Zeugen sagen, sie hätten am Nachmittag des 27. Februar, also am Freitag, etwa um drei Uhr oder um 3.30 Uhr, von rechts kommend eine Begegnung mit Ihnen gehabt, wie Sie im Vorraum des Haushaltsausschußsaales, zusammen mit van der Lubbe in entgegengesetzter Richtung entlang kamen.

Bei der Erörterung dieser Sache bitte ich Sie, die Fragen so zu beantworten, daß damit auch wirklich die Frage gelöst wird, auf die es ankommt.

Angeklagter Torgler: Ich habe während der Voruntersuchung niemals versucht, irgend etwas zu verschweigen, und ich werde das auch hier nicht tun. Wenn mir einmal ein Irrtum unterlaufen ist, so bemühe ich mich stets, ihn aufzuklären. Der Angeklagte fuhr dann fort: Ich weiß nichts von einer Begegnung, die so ausgesehen hätte, daß ich von rechts den Zeugen entgegengekommen bin. Ich weiß aber ganz positiv und habe davon schon bei meiner ersten Vernehmung gesagt.

daß ich am Brandtage nicht über die Glasür, die zum Haushaltsausschußsaal führt, hinausgekommen bin.

Es ist also ausgeschlossen, daß ich von rechts her gekommen bin. Ich habe aber die erste Begegnung in ganz deutlicher Erinnerung. Ich habe dabei auf dem Sofa in der Ecke links gesessen. Die Glasür ging auf und die Herren kamen herein. Ich sehe noch ganz deutlich vor mir, wie der letzte, nämlich Herr Frey, sich noch einmal nach mir umdrehte. Das fiel mir so auf, daß ich zu meinem Gesprächspartner sagte: „Herrgott, was gucken mich denn diese an?“

Was van der Lubbe anbelangt, so erkläre ich nochmals mit aller Bestimmtheit: Ich habe nie in meinem Leben van der Lubbe kennen gelernt, habe ihn nie gesehen, gesprochen oder auch nur seinen Namen gekannt. Zum ersten Male sah ich ihn am Dienstag, den 28. Februar, 11 Uhr vormittags, als Kriminalkommissar Heilig mich ihm gegenüberstellte.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Zeugenaussagen mit den Angaben des Angeklagten im Hauptinhalt übereinstimmen, nur nicht in dem entscheidenden Punkt, daß nämlich die drei Zeugen mit Bestimmtheit erklären, Torgler sei ihnen entgegengekommen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter vor, daß die gleichen Zeugen ihn dann, als sie noch einmal zurückkamen, erneut gesehen hätten, und zwar soll diesmal ein Mann mit ihm auf dem Sofa gesessen haben, der einen Hut ins Gesicht gezogen hatte.

und nach der Behauptung der Anklage der Angeklagte Popoff gewesen sein soll.

Torgler erklärt, daß er von den drei Bulgaren erstmalig in der Schutzhaft etwa am 12. März gehört habe.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, wer es denn gewesen sei, der bei der zweiten Begegnung auf dem Sofa saß und einen langen Mantel und den Hut tief ins Gesicht trug, erklärt Torgler, der Abgeordnete Dr. Neubauer.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung hält der Vorsitzende dem Angeklagten Torgler vor, daß er über die sehr wichtige Begegnung mit den drei Zeugen Karwahne, Frey und Kroger bei seinen verschiedenen Vernehmungen in der Voruntersuchung widersprechende Angaben gemacht habe.

Aus dem Weiteren zur Verlesung kommenden Vernehmungsprotokollen hebt Torglers Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sack, besonders eine Stelle hervor, in der davon die Rede ist, daß Torgler und Dr. Neubauer für den nächsten Tag, also für den Tag nach dem Reichstagsbrand, Besprechungen im Reichstag mit sozialdemokratischen Abgeordneten zur Anbahnung einer Einheitsfront der Linken vereinbart hätten. Der Verteidiger weist weiter darauf hin, daß Torgler sich große Mühe gegeben habe, die Verwechslung aufzuklären, die nach seiner Meinung den Zeugen Karwahne, Kroger und Frey unterlaufen sei.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt Torgler, eine Verwechslung von Popoff mit Neubauer für möglich.

Fragen an van der Lubbe

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe und fragt ihn, ob er am Tage der Brandstiftung nachmittags im Reichstag gewesen sei, und zwar zusammen mit dem Angeklagten Torgler.

van der Lubbe (nach einigem Zögern): Nein, das glaube ich nicht.

Vorsitzender: Darauf können Sie doch nur mit Ja oder Nein antworten. Sie sind also nicht mit Torgler zusammengewesen?

van der Lubbe: Nein!

Vorsitzender: Kennen Sie Torgler von früher?

van der Lubbe: Nein.

War er allein?

Vorsitzender: Einer Anregung des Verteidigers folgend, frage ich Sie, van der Lubbe, ausdrücklich, ob Sie den Reichstag allein angestrichen haben oder ob Ihnen irgendwelche Leute dabei geholfen haben?

van der Lubbe: Zögert zunächst, dann geht ein Lächeln über seine Züge und er antwortet: Nein.

Vorsitzender: Was denn? Sie müssen uns die Wahrheit sagen. Ist Ihnen bekannt, daß durch Gulaschden nachzuweisen ist, daß sie allein es garnicht gemacht haben können?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie den Reichstag allein angestrichen oder mit anderen?

van der Lubbe: Allein.

Vorsitzender: Niemand hat etwas vorgebracht?

van der Lubbe: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt, ob ihm jemand die Einstiegsstelle in das Reichstagsgebäude vorher gezeigt habe?

van der Lubbe: Nein, auch das.

Der Vorsitzende erklärt, es sei notwendig, noch einmal den Tatbestand näher durch die Sachverständigen- und Zeugenaussagen festzustellen, worauf Rechtsanwalt Dr. Sack erwidert, daß ihm diese Gutachten bekannt seien und daß er dazu bloß bemerken wolle, daß sie keineswegs Fehler enthielten, daß nämlich nicht unter denselben Verhältnissen wie der Reichstagsbrand im Plenarsaal entstanden ist, auch nachher die Brandversuche vorgenommen wurden.

Aus Bessen und Nassau.

NS-Volkswohlfahrt will, daß sich am 7. und 8. Oktober die Volksgemeinschaft bewährt. Sie sammelt für die Armen.

Die Bedeutung des Großhandels

Treuhänder Dr. Lürer spricht auf der Kundgebung des Nahrungsmittel-Großhandels.

Frankfurt a. M. Der Reichsverband des Deutschen Nahrungsmittel-Großhandels e. V., Berlin, Ortsgruppe Frankfurt am Main, hielt eine Kundgebung ab. Auf dieser Veranstaltung führte der Frankfurter Handelskammerpräsident und Treuhänder der Arbeit, Dr. Carl Lürer aus, er halte es für sein Pflicht, die Bedeutung des viel geschätzten Handels — und in Sonderheit des Großhandels — wieder ins rechte Licht zu rücken. Heute, wo das einstweilen zurückgestellte Problem des ständischen Aufbaus notwendigerweise von der Landwirtschaft her aufgerollt werden müsse, frage sich natürlich jeder, der mit dem Bauern in irgendeiner Verbindung steht, mit Sorge nach den Rückwirkungen dieser Neuordnung.

Die Frage nach der Bedeutung des Handels für die Gesamtwirtschaft habe den Ausgangspunkt jeglicher Neuordnung zu bilden, in die ja der Handel unter allen Umständen irgendwie einzuschalten sei. Für die Volkswirtschaftslehre sei es schon längst kein Problem mehr, daß die wichtigste Tätigkeit des Handels in der volkswirtschaftlichen

richtigen Verteilung der Gütererzeugung

besteht. Die Konkurrenz zwingt dazu, die Handelsspanne minimal zu halten, aus der noch ein Ausgleich für die Verluste gelöst werden muß. Am Handel selbst liege es, diese Verluste weitgehend auszuscheiden.

Es sei ein Irrtum zu glauben, der Nationalsozialismus wolle gegen die grundlegende Erkenntnis der Bedeutung des Handelsstandes ankämpfen. Er wende sich lediglich im eigenen Interesse des Standes gegen die Ueberfremdung eines so wichtigen Wirtschaftszweiges. Er wende sich ferner gegen die mit ihr häufig verbundene Verflachung vor- oder nachgeordneter Wirtschaftseinheiten.

Es sei nicht ein nationalsozialistisches Ziel, daß der Handel in irgendeinen anderen Wirtschaftszweig aufgenommen und in ihm als nicht selbständiger Stand untergehen müsse.

Der Führer habe dem Unternehmer ausdrücklich seine freie Betätigungsmöglichkeit belassen — im kämpferischen Wagemut liege seine Kraft und Ueberlegenheit.

In diesem Zusammenhang richtete Dr. Lürer den dringenden Appell an den Handel, über der Sorge für den eigenen Betrieb nicht den Blick aufs Ganze zu verlieren. Bewußt seien dem Importeur von Nahrungsmitteln durch die Einfuhrbeschränkung und Devisenbewirtschaftung Opfer und Schwierigkeiten auferlegt.

Die gegenwärtige, strangulierende Importbeschränkung sei indessen nichts anderes als die Reaktion auf die über-

Dimitroff fragt

Angeklagter Dimitroff: Da es absolut ausgeschlossen ist, daß van der Lubbe allein diese Sache meistern konnte, stelle ich an ihn die Frage:

Wie kann er selbst die merkwürdige Tatsache erklären, daß es ihm beim Wohlfahrtsamt nicht gelungen ist, diese kleine Bude anzusehen, während bei dem großen, kolossalen, massiven Reichstagsgebäude, das ziemlich sicher bewacht ist, er behaupten will, daß er allein in einer Viertelstunde diesen Kleinfeldbrand entfachen konnte?

Vorsitzender: van der Lubbe, können Sie eine Aufklärung darüber geben, weshalb Sie die Brandstiftung im Wohlfahrtsamt nicht durchführen konnten?

van der Lubbe: Nein.

Als letzter Punkt wird dem Angeklagten Torgler die Aussage des Zeugen Webersfeld vorgehalten, der angegeben hat, daß er am Brandtage oder an einem der dem Brande vorhergehenden Tage gegenüber dem Fraktionszimmer der Kommunisten zwei Männer getroffen habe, von denen der eine Taneff und der andere van der Lubbe gewesen sein soll. Der Größere habe eine Riste auf der Schulter getragen.

Angeklagter Torgler erklärt mit aller Bestimmtheit, daß er nie einen Menschen mit einer Riste gesehen habe. Im übrigen gingen durch diesen Vorraum so viele Menschen hindurch, die er überhaupt nicht kenne.

Ja oder Nein?

Vorsitzender (zu van der Lubbe): Sind Sie vor dem Brande jemals im Reichstag gewesen?

van der Lubbe: Ja (Bewegung im Zuhörerraum).

Vorsitzender: Am Tage des Brandes oder am Tage vor dem Brande?

van der Lubbe: Am selben Tage.

Vorsitzender: Am selben Tage waren Sie schon im Reichstag?

van der Lubbe: Nein.

Nach einem längeren Hin und Her zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, bei dem dieser lauter widersprechende und verwirrte Auskünfte gibt, fragt der Vorsitzende schließlich: Waren Sie schon vorher einmal drin im Reichstag?

van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Ihre Antwort ist also so zu verstehen, daß Sie vor dem Reichstag waren, etwa um 2 Uhr, wo der Zeuge Schmal Sie gesehen hat? Ist das damals gewesen?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Innen drin im Reichstag sind Sie vorher nicht gewesen?

van der Lubbe: Nein.

Der Vorsitzende fragt nun den Angeklagten Taneff, ob er mit van der Lubbe einmal im Reichstag gewesen sei.

Taneff: Ich habe van der Lubbe zum ersten Male im Reichstag gesehen, als ich das erstmal vernommen wurde. Auch Torgler habe ich vor meiner Verhaftung nicht gekannt.

Die Weiterverhandlung findet am Donnerstag statt

spalte, Internationale Arbeitsstellung. Der Nationalsozialismus erstreckt die Auslandspolitik nicht im Sinne einer Abwägung des deutschen Außenhandels, sondern im Sinne einer bewußten Regelung von Ein-, Aus- und Durchfuhr. Der Leistung eines Landes solle grundsätzlich die Gegenleistung entsprechen.

Der Ringtausch soll überall dort bestehen bleiben, wo dies im Hinblick auf die produktiven Kräfte der einzelnen Länder unbedingt notwendig ist. In der Außenhandelspolitik werde man sich von dem System der Reichsbegünstigungsverträge endgültig zu lösen haben. Ob der eingeschlagene Weg der autonomen Zollpolitik stets der richtige sein werde, könne die Gegenwart noch nicht entscheiden. Man könne auch nicht erkennen, ob die staatlichen Verrechnungsabkommen und der private Warenaustausch sich zu dauernden Einrichtungen entwickeln werden. Unsere finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Auslande verlangen eine erhöhte Aktivität unserer Handelsbilanz. Die Reichsregierung habe erst vor wenigen Tagen das neue Zoll- und Ausfuhrverfahren bekannt, um jener Notwendigkeit durch Förderung des deutschen Außenhandels zu entsprechen. Den deutschen Exportgeschäften werde dadurch kein Dumping-Charakter aufgeprägt. Wir haben uns als ehrliche Kaufleute Geld geliehen und zahlen es als ehrliche Kaufleute zurück.

Todesurteil im Handwerk-Prozeß

Frankfurt a. M., 5. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Kochkellner Relling wegen Mordes an dem St. Mann Hans Handwert in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und wegen Mordversuches in drei Fällen zum Tode, dauernden Ehrverlust und zwei Jahren Zuchthaus.

Der mitangeklagte Fuhrmann Ernst Kniebel wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Frankfurt a. M. (Zusammenfasse zwischen Trauben und Fuhrwerk.) In Niederwald fuhr ein Straßenbahnzug mit einem Pferd fuhrwert auf. Das eine Pferd wurde zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte. Der Fuhrmann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Im Sandweg liefen zwei Pferde, die sich vom Wagen losgerissen hatten, in einen Straßenbahnzug. Durch den Zusammenprall wurde ein Pferd zu Boden geworfen und am Kopf verletzt. Der Pferdehalter befand sich in einer Wirtschaft.

Frankfurt a. M. (Das Ergebnis des Eintopfs-Sonntags.) Wie uns mitgeteilt wird, sind die Sammlungen aus den Eintopf-Erparnissen in den Wirtschaften und Haushaltungen so gut wie beendet. Es konnten bis jetzt rund 52.000 Mark gesammelt werden, doch dürfte sich diese Summe nach dem endgültigen Abschluß der Sammlung auf 55.000 Mark erhöhen.

Frankfurt a. M. (Schaufenstereinbrecher in Frankfurt und Wiesbaden.) Seit einiger Zeit sind in Frankfurt am Main Schaufenstereinbrecher auf dem Wert. Sie fahren mit einem Kraftwagen, dessen Nummer sie verhängen oder dem sie eine falsche Nummer geben, vor Photogeschäften, schlagen mit einem Stein die Schaufensterscheibe ein und rauben das Fenster aus. Ein gleicher Einbruch und unter den gleichen Umständen ist in Wiesbaden verübt worden.

Mus Bad Homburg

Aufruf an Alle!

Kein Volksgenosse darf im kommenden Winter hungern und frieren! So will es der Führer. Alle Mitleidenden und unverschuldet Erwerbslosen sollen erkennen, daß die ganze Nation mit ihnen steht und für sie eintritt.

Dieses Hilfswerk soll nicht wie in früheren Jahren nur Almosen sammeln und Unterstützung verteilen, sondern durch das Wachrufen einer grandiosen Opferbereitschaft im ganzen deutschen Volk den Gedanken des lebendigen nationalen Gemeinschaftsgeistes erwecken. Es soll zu seinem Teil dazu beitragen, eine Brücke zu schlagen zwischen arm und reich.

Opfern in diesem Sinne darf deshalb nicht etwa nur heißen, von seinem Ueberfluß etwas abzugeben, sondern muß heißen, sich in seinen eigenen Bedürfnissen beschränken, um anderen deutschen Volksgenossen in ihrer Not zu helfen.

Kein Zweifel darf sein, daß die Frauen und Töchter unerbittlich wachgerufen werden.

Nun geht ans Werk, deutsche Frauen und deutsche Männer aller Stände, Berufe und Konfessionen. Gebt unserem Führer Adolf Hitler eure Spenden zu treuen Händen. Sie werden für unser Volk reiche Früchte tragen.

Spenden werden erbeten an: Postcheckkonto Frankfurt a. M. 28 100; Girokonto bei der Raiffaelschen Landesbank, Frankfurt a. M. 6200.

Gaukeller, Reichsstatthalter in Hessen:
gez. Sprenger.

Bürgermeister Lange

Kreisleiter des Oberlaunuskreises

Durch die Ernennung Dr. Lommels zum Landrat des neuen Kreises Usingen war die Stellung eines Kreisleiters des Kreises Oberlaunus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei frei geworden. Nunmehr wurde Bürgermeister Lange-Oberursel mit den Aufgaben eines kommissarischen Kreisleiters des Oberlaunuskreises betraut.

Dank des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen. Für die Zeichen unaussprechlicher Verbundenheit, die Sie mir anlässlich der großen Ostland-Treuefahrt überreichen ließen, gestalte ich mir, zugleich im Namen der Provinz Ostpreußen, meinen Dank auszusprechen, den ich Sie auch allen dortigen Teilnehmern an der Fahrt zu übermitteln bitte. Ostpreußen steht jederzeit treu zum Führer, treu zum Volk, treu zum Reich. Mit deutschem Gruß Heil Hitler!
Erich Koch, Oberpräsident.

Von König, Obst und Blumen. Anlässlich der Ausstellung „Obst, König- und Herbstblumen“ im Kurhaus findet morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im Goldsaal des Kurhauses ein zweiter hochinteressanter Vortrag von Herrn Dr. A. Freudensteiner, Vetter der staatl. anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht am Zoologischen Institut der Universität Marburg, über das Thema „Von König, Obst und Blumen und warum deutschen König“ statt. Danach wird Herr Dr. med. A. Fischer-Bad Homburg über „König und Heilpflanzen vom medizinischen Standpunkt“ sprechen. — Um allen Interessenten der „Obst-, König- und Herbstblumen-Schau“ auch den Besuch dieser lehrreichen Vorträge zu ermöglichen, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, gegen Vorzeigen des Kartenabschnittes zum Besuch der Ausstellung den Besuchern der Vorträge freien Eintritt zu gewähren. Wir glauben bestimmt, daß dieses Entgegenkommen den morgigen Vortragsabend zu einem regen Besuch veranlaßt.

Vortrag für Hausfrauen. Ein wichtiger Vortrag über Glanzputzen und Wäschebehandlung findet Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel „Schulzenhof“ statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neuzeitliche Waschen, Einstricken, Anplätzen, Glätten und Formen werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Besuch dieses lehrreichen Vortrages ist für jede Hausfrau und Tochter außerordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Jede Dame erhält eine Überraschung!

Eine NSD-Untersuchungsschule in Bad Homburg. Der Oberlaunuskreis hat seine Amtswalterschule erhalten. Die Eröffnungsfestlichkeiten fanden Dienstagabend im festlich geschmückten Saale des „Straßburger Hof“ in Anwesenheit von ca. 120 Betriebszellenleitern und NSD-Amtswallern statt. Nach der Begrüßung durch Kreisbetriebszellenobmann Groß-Frankfurt sprach der komm. Kreisleiter der NSDAP, Bürgermeister Lange-Oberursel über die Aufgaben der Amtswaller. Sodann ergriff Gaukeller Demmer-Frankfurt das Wort. Der Redner verstand es glänzend in seinem Referat den Zweck und die Ziele der NSD-Amtswalterschule darzulegen. — Gaukeller Demmer-Frankfurt eröffnete anschließend die Amtswalterschule, die 8. im Gau Hessen-Nassau, und übergab sie dem Kreisbetriebszellenleiter Gruber. Hierauf hielt Gaukeller Demmer noch die Aufgabe der Amtswalterschule, die später ein neues Führertum abzugeben habe. — Die Feierlichkeiten wurden durch Musik- und Gesangsvorträge, ausgeführt von der Kapelle Hüllenberger und dem Malldorfschen Männerchor, umrahmt. Bernd Schorf verabschiedete den Abend mit Rezitationen. Den Abschluß bildete das Horst-Wessel-Lied.

Insulieren bringt Gewinn.

Neue Existenz für ältere Angestellte

Richtlinien für Gewährung von Darlehen.

Wie bereits durch Pressemeldungen bekannt geworden ist, hat der Reichsarbeitsminister der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Mittel zur Gewährung von Produktivdarlehen an erwerbslose ältere Angestellte zur Verfügung gestellt, um den Darlehensnehmern die Errichtung einer selbständigen Existenz zu ermöglichen.

Als Darlehensnehmer kommen über 40 Jahre alte Angestellte in Betracht, die ohne ausreichenden Erwerb sind und nach Lage des Arbeitsmarktes bis auf weiteres keine Aussicht auf Unterbringung in einer geeigneten Arbeitnehmerstellung haben. Weiblichen Personen kann in Ausnahmefällen gleichfalls ein Darlehen gewährt werden, sofern sie das 35. Lebensjahr überschritten haben.

Mit Hilfe der Darlehen für erwerbslose ältere Angestellte dürfen nur Vorhaben gefördert werden, die die begründete Aussicht bieten, daß der Antragsteller eine dauerhafte Existenz erlangt. Insbesondere gilt als Voraussetzung, daß der Antragsteller die persönliche und berufliche Eignung für die von ihm angestrebte Tätigkeit sowie die nötigen Erfahrungen und die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt, daß ferner das Vorhaben Aussicht auf Erfolg bietet, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diese Tätigkeit besteht und daß das Vorhaben in betriebswirtschaftlicher Hinsicht keinen Anlaß zu Bedenken bietet. Die Sicherung der Darlehensrückzahlung kann erfolgen vor allem durch die Bestellung, Übertragung oder Verpfändung einer Hypothek oder Grundschuld. Auch ist die Bürgschaft von zahlungsfähigen Personen ermöglicht. Die Darlehen sollen regelmäßig einen Betrag von 1000 bis 2000 Mark nicht übersteigen. Die Verzinsung wird im Einzelfalle zwischen 3,5 und 4,5 Prozent im Jahre festgelegt. Die Rückzahlung soll spätestens nach zwei bis vier Jahren in der Regel beendet sein. Vordrucke für Darlehensanträge werden bei den Wohlfahrtsämtern ausgegeben.

25jähriges Jubiläum. Frau Arcmer, wohnhaft Weinbergsweg, feiert dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Solo-Repertoir der Frankfurter Opernhäuser. Der bekannte Künstler erfreut sich allseits großer Beliebtheit. — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlich!

Weniger Obstdiebstähle. In diesem Jahre sind trotz der großen Not gegenüber den vergangenen Jahren erfreulicherweise bedeutend weniger Obst- und Karoffel-diebstähle begangen worden. Bei Tag und bei Nacht waren mehrere Feldhüter auf der Wauer. Auch wurden nachts Hirs-Straßen eingeseht. Wenn Diebe erwisch wurden, wurde die Beule des balt. Adlers bezw. Carlens den Eigentümern wieder zugeleitet.

Aus dem Bad Homburger Gerichtssaal. In der gestrigen Sitzung hatte Herr Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz; die Staatsanwaltschaft wurde durch Herrn Staatsanwalt Schneider vertreten. Zur Verhandlung standen 6 Strafsachen.

1. Wegen Unterschlagung und unbefugten Waffentragens hatte sich ein mehrfach vorbestrafter Homburger Erwerbsloser zu verantworten. Er hatte ein von ihm geliehenes Fahrrad anderweitig verpfändet und trug außerhalb seiner Wohnung einen Schlagring bei sich. Das Gericht verurteilte ihn wegen dieser Straftaten zu 3 Monaten Gefängnis.

2. Aus einer stillgelegten Fabrik hatte ein Homburger Wohlfahrtsempfänger Werkzeuge im Werte von ca. 100 RM gestohlen, wofür er vom Gericht zu 4 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt wurde.

3. Die dritte Strafsache (Einspruch) wurde vor der Verhandlung zurückgezogen.

4. Die Inhaberin eines Homburger Modegeschäftes war bezichtigt, eine Unterschlagung begangen zu haben. Die Verhandlung ergab aber einwandfrei, daß diese Beschuldigung nicht zutrifft, worauf Freispruch erfolgte.

5. Eine Dame aus Oberursel hatte einen Straßbegehler über 10 RM erhalten und deswegen Verurteilung eingelegt. Die Anklage warf ihr vor, daß sie ihren Hund auf fremde Personen gehen lassen soll. Da jedoch hierfür keine Beweise beigebracht werden konnten, erfolgte Freispruch.

6. Wegen Befahrens eines für Radfahrer verbotenen Weges hatte der Betreffende einen Straßbefehl über 10 RM erhalten und hiergegen Verurteilung eingelegt. Die Strafe wurde auf 6 RM ermäßigt.

— Gleichschaltung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Oberursel. Der Ortsgruppenleiter der NSD, Wg. Heß, dahier, Gattenhöferweg 2, ist von der NSD-Kreisbetriebszellenleitung Oberlaunus als Vorsitzender des Vorstandes eingesetzt worden. Gleichzeitig wurde er beauftragt, seine Mitarbeiter zu bestellen.

Eingefandt.

Für den unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir die pressegesetzliche Verantwortung.

Die plötzliche Schließung des Reisebüros im Kurhaus hat bei der Homburger Bevölkerung allgemeines Bedauern hervorgerufen. Ist doch das Vorhandensein eines herartigen Verkehrsbüros für eine Kreisstadt wie Bad Homburg von über 17 000 Einwohnern eine direkte Notwendigkeit geworden, zumal die beiden darin tätigen Beamten sich die größte Mühe gaben, zur Förderung des Fremdenverkehrs, Veranstaltungen von Gesellschaftsfahrten in die nähere und weitere Umgebung, Auskunfts-erteilung, kurz, zur Erfüllung jeglicher Wünsche. Auch ist das Büro sehr günstig gelegen und hat einen bequamen Saal zum Aufenthalt mit reichlich Vektüre zur Verfügung. Von der Homburger Bürgerschaft wird daher die Schließung des Büros allgemein bedauert.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:

Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg



Segen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Grade auf den Einzelnen
kommt es an!
15.-21. Oktober 1933

Zur Handwerkswoche

Vom 15. bis 21. Oktober. — Ein ganzer Berufsstand wird.

Das Deutsche Handwerksinstitut, Berlin, schreibt unter der Überschrift: Was hat der Handwerksmeister zu tun? u. a.:

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Handwerksmeister! Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns von der Woche im Oktober, die uns, dem Handwerk gehört. Ein ganzer Berufsstand wird! Millionen deutscher Volksgenossen blicken in diesen Tagen auf uns; für hunderttausende junger Menschen, die einst unsere Aufgabe in Haus und Werkstatt weiterführen sollen, sind wir Beispiel und Vorbild. Sei jeder der großen Verantwortung bewußt, die er als Angehöriger unseres Standes damit übernimmt! Wir vertreten den Adel der Arbeit — und Adel verpflichtet!

Jeder Handwerksmeister muß in der Werkwoche seine Wohnung, seine Werkstatt und seinen Verkaufsraum, wenn es irgend geht, mit frischem Grün, sonst mit Fahnen schmücken. Unter allen Umständen müssen mehrere Exemplare des großen schönen Werbeplakates an sichtbarer Stelle ausgehängt werden, evtl. auch beim Nachbarn, dem Einzelhändler, in Kaffeehäusern, in Läden und an öffentlichen Anschlagplätzen. (Die Plakate sind zum Preise von etwa 0,12 bzw. 0,18 Mark von den örtlichen Organisationen erhältlich.)

Es ist selbstverständlich Pflicht, daß jeder Handwerksmeister und jedes Familienmitglied ein Werbe-Abzeichen trägt. Darüber hinaus muß jede Handwerkerfamilie im Bekannten- und Kundenkreis für den Kauf des Abzeichens werben.

Der Teilnahme an Volksbelustigungen, Aufführungen von Handwerksbräuchen, Veranstaltungen von Feuerwerk, von Umzügen usw. darf sich kein Meister, Geselle oder Lehrling entziehen.

Macht selbst den Anfang mit der Arbeitsbeschaffung im Kleinen! Zeigt selbst, daß es tatsächlich auf jeden Einzelnen ankommt und geht auch gegenläufige Aufträge! Meidet Warenhaus und mittelstandsfeindliche Betriebe!

Stellt eure Betriebe für Besuche von Schulklassen usw. zur Verfügung. Läden und Werkstatt müssen dazu einen musterhaften Eindruck machen.

Wenn der Betrieb ein Schaufenster besitzt, bedarf es im Hinblick auf die große Bedeutung der Veranstaltung der ganz besonderen Pflege!

Hat der Meister kein Schaufenster, so sollte er ein deutlich lesbares, sauberes Straßenschild mit Angabe der Rufnummer und einer kurzen Empfehlung dort anbringen, wo er seine Kunden zu empfangen wünscht.

Die Zeitungsreklame

Ist gerade für diese Veranstaltung nicht zu entbehren, denn der Interessentenkreis ist durch die anderen Mittel allein nicht vollständig zu erfassen. Es kommen zunächst in Frage:

eine Gemeinschaftsanzeige, dabei evtl. Nennung der werbenden Handwerksmeister. Hier die Stichworte für den Text: Preisangabe, Hinweise auf Preiswürdigkeit, besonders günstige Zahlungsbedingungen, besonders adäquate Arbeit, Berücksichtigung von Sonderwünschen, Erläuterung zur Zweckmäßigkeit der angebotenen Güter, Hinweis auf Skizzen, Modelle und insbesondere auf das Schaufenster;

ferner Einzelanzeige, hauptsächlich für jene Betriebe, die kein Schaufenster haben. Wenn deren Name auch in der Gemeinschaftsanzeige schon erscheint, so sollte nach Möglichkeit doch auch das Einzelinserat benutzt werden. Es hat nachgewiesenermaßen namentlich in kleinen und mittleren Städten eine sehr starke Werbewirkung.

Die Empfehlungskarte muß die Inseratwerbung und die anderen Werbemittel unterstützen. Im Gegenzug zur Werbung durch die Zeitung kann die Empfehlungskarte im Bekannten- und Kundenkreis abgegeben werden.

An sonstigen Druckfachen kommt ein nett geschriebener Prospekt in Frage mit guten Abbildungen, evtl. auch als Faltblatt. Daneben können auch einfachere Werbebeilege benutzt werden, u. U. sind Handzettel zur Verteilung auf der Straße, als Zeitungsbeilage, als Briefbeilage usw. zu empfehlen.

Gerade anlässlich der Handwerkswoche sollte auf keinen Fall auf die Werbung durch einen persönlichen Brief an die Kundschaft verzichtet werden.

Zu den genannten Werbemitteln kommt noch eines, neben hervorragender Leistung das Wichtigste: Die persönliche Werbung durch den Meister!

Deutsche Meister! Disziplin und Arbeitsfreude, besonders noch jetzt in diesen letzten Wochen der Vorbereitung! Zeigt jetzt, was ihr könnt, zeigt Sinn und Geschmack bei eurer Propaganda! Denn nach dem Gesicht eurer Werbung beurteilt man eure Leistungen!

— „Kalender der Deutschen Arbeitsfront“. Die Deutsche Arbeitsfront hat einen „Kalender der deutschen Arbeit“ herausgegeben. In ihm sprechen der Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsarbeitsminister Seibitz zum deutschen Arbeiter. Er enthält Beiträge von Dr. Len, Walter Schuhmann, Albert Förster, Reichsschulungsleiter Otto Gohdes, Reichsrundfunkdirektor Eugen Hadamowsky und vielen anderen. Der Kalender, der reichhaltiges Bildmaterial enthält, ist nach Inhalt und Ausstattung ein Volksbuch im besten Sinne. Die Auflage des 224 Seiten starken Bandes wird 4 Millionen Stück betragen. Der Preis beträgt 50 Pfennig.

Wetterbericht

Man rechnet mit der Ausbildung eines Zwischenhochs, während der Schwerpunkt des hohen Druckes über den Britischen Inseln verbleibt. — Vorhersage: Kühle, nördliche Winde, trocken, später Aufbesserung.

Deutsche Zurückweisung

Frankreich wollte Judenabgabe.

Genf, 5. Oktober.

Am 6. Ausschuss des Völkerbundes wurde die Minderheitenabgabe fortgesetzt. Der Vertreter Englands setzte sich ausführlich mit den Ausführungen des deutschen Vertreters vom Dienstag auseinander, wobei er erklärte, man müsse die Juden als eine rassenmäßige Minderheit betrachten.

Schließlich ergriß noch einmal der deutsche Delegierte, Graf v. Helldorf, das Wort, um mit aller Entschiedenheit den Versuch des französischen Delegierten, den bereits erledigten Fall Bernheim (der sich im Namen der österreichischen Juden an den Völkerbund gewandt hatte, die Red.) in die Aussprache hereinzuholen. Der eigentliche Zweck dieses Verfahrens sei wohl, eine Diskussion über die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands zu entfachen.

Rettung der Verschütteten der Polengrube

Kattowitz, 5. Okt. Die Rettungsmannschaften auf der Polengrube in Eichenau waren wider alle Erwartung von vollem Erfolg gekrönt. Alle elf Verschütteten konnten gegen 8 Uhr abends geborgen werden. Die Geretteten befinden sich wohl. Gegen 7 Uhr waren die Rettungsarbeiten beendet.

Neues aus aller Welt

Kreisleiter tödlich verunglückt. Zwischen Altenhagenberg und Hattenhofen (Bayern) stießen der Kreisleiter von Landsberg, Dr. Hermann Gmelin, und der Motortruppenführer von Altenhagenberg, Seebauer, mit ihren Motorrädern in voller Fahrt zusammen. Seebauer blieb mit einem doppelten Beinbruch im Graben liegen, Dr. Gmelin wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Zündender Blitz. Bei einem über die Gegend von Rempten (Allgäu) hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz in das vor zehn Jahren erbaute landwirtschaftliche Anwesen des Otto Teufels in Osterhofen. Das Dekonomiegebäude samt der Ernte und reichlichem Inventar brannte in kurzer Zeit nieder.

Schloß Sternberg beschlagnahmt. Durch Verfügung der bayerischen Politischen Polizei wurde der Glaubensgemeinschaft „Menschenfreundliche Versammlung“ auf Schloß Sternberg bei Hofheim jede Betätigung verboten und das Schloß samt dem Inventar zugunsten des Staates beschlagnahmt. Die noch in Schutzhaft befindlichen Mitglieder der genannten Glaubensgemeinschaft werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat abgeholt.

An einer Birne erstickt. Die 52jährige Landwirtswitwe Therese Spangler in Haag bei Hemau (Ostf.) aß mitags eine Birne, wobei ihr ein Teilstück in die Luftröhre geriet, das sie nicht mehr herauskriegen konnte. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte die Frau nicht mehr gerettet werden, sondern mußte erstickt.

Giebelwand verschüttet drei Personen. Der ganze Westgiebel der Bäckerei und Gastwirtschaft Reif in Bechhofen (Mittelfranken) stürzte ein und begrub die Dienstmagd, den Bäckergehilfen und den Maurer Hottlinger unter sich. Mit vieler Mühe konnten die drei Verschütteten noch lebend gerettet werden.

Tod an der Orgel. Bei der Ausübung seines Organistenamtes in der Kirche zu Dittlosroba (Franken) wurde der 63 Jahre alte Oberlehrer Rudolf Schneider von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

Aufgeklärter Mord. Der feige Mord in Essen-Dellwig, dem das NSD-Mitglied Karl Weithöner zum Opfer fiel, hat schnell seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurden der Bergmann Peter Reif aus Kahlscheid bei Vachen und sein Bruder Ernst verhaftet. Beide hatten auf dem Wege zu einem in Borbed wohnenden Bruder vier Zeugenbeamte beschimpft. Einer von ihnen, der erstochene Weithöner, stellte die beiden Brüder zur Rede, wobei Peter Reif ihm den tödlichen Stich beibrachte.

Auf der Spur eines Mordes. In der Ortschaft Inzell (Oberösterreich) fand man kürzlich die aus der Donau angeschwemmte Leiche eines gutgekleideten Mannes, dessen Handteller beiderseits durchstochen waren. Außerdem zeigten sich andere Wunden. Bei der Obduktion wurde festgestellt, daß der Tod durch Gewaltanwendung eingetreten sein muß. Es kann sich nur um einen Mord handeln. Manche Umstände deuten darauf hin, daß es sich um einen Reichsdeutschen handelt.

Politisches Allerlei

Wegen Tragen des Hakenkreuzabzeichens verurteilt.

In Schientochlowitz (Polnisch-Oberschlesien) wurde im Verwaltungsstrafverfahren ein Bruder des kürzlich erschollenen Volksbundsmitgliedes Konrad Diebold aus Friedenthal wegen Tragens eines Hakenkreuzabzeichens zu 14 Tagen strengen Arrest ohne Strafausschub verurteilt, nachdem er bereits lange Zeit in Untersuchungshaft gesessen hat.

Ein Schwarz-Meer-Cocarno?

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will berichten können, daß Verhandlungen über ein Schwarz-Meer-Cocarno zwischen der Türkei, der Sowjetunion, Rumänien, Griechenland, Bulgarien und Südbalkanien in Gang gekommen seien. Dies sei die Folge der gegenseitigen Wünsche der Herrscher und Minister der Balkanländer.

Furchbarer Tod an der Schranke

Julda, 5. Okt. Bei sehr dichtem Nebel wurde morgens an dem schrankenlosen Bahnübergang der Kleinbahn Julda — Gersfeld zwischen Eichenzell und Welfers ein Milchhändler vom Zuge erfasst und völlig zertrümmert. Der Milchhändler wurde dabei vom Wagen geschleudert, und der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt. Auch das Pferd wurde getötet.

Die gelb-roten
MAGGI-Fleischbrüh-Würfel
sind erstklassig

5 Würfel nur 17 Pfg.

1 Würfel in reichlich 1/4 Liter
kochendem Wasser auflösen

Stets frisch! Preiswert!

Fettbüchlinge Pfund 26

Mittel-Cabliau o. Kopf

im Ausschnitt Pfund 24
im ganzen Fisch Pfund 22
Bratschellfisch Pfund 28

la Marinaden

aus frischen grünen Heringen

Rollmops } 1 Ltr.-Dose 68
Bismarckheringe }
Bratheringe 1 Liter-Dose 82

Vollheringe 3 Stück 25
Deutsche Fettheringe 5 Stück 24

Heringe in Tomaten gr. Dose 35
Oelsardinen 30 mm Club-Dose 28

Suppenhühner Pfund 66

Vollreis Pfund 30, 26, 18, 16

Neue Linsen Pfund 24
Neue Erbsen Pfund 30
Weiße Bohnen Pfund 12

Grüßlin

Bad Homburg Luisenstraße 98
Schulstraße 2

Verkauf von Edelstaniolen.

Samstag, 7. Oktober, vormittags 8 Uhr beginnend, werden die Edelstaniolen auf den städtischen Grundstücken öffentlich meistbietend versteigert. Treffpunkt um 8 Uhr am Marienbrunnen an der Königsteinerstraße. Oberursel (Taunus), den 30. September 1933.

Der Magistrat, J. B.: Hartmann.

Deutsche Arbeitsfront (D.H.V.)

Oberursel.

Pflichtversammlung

morgen Freitagabend, 8.30 Uhr,
im Ortsgruppenheim „Frankfurter Hof“

VORTRAG: Der Berufsverband in der neuen Staatsordnung. Anschl. Wichtige Mitteilungen. Jeder DHV. hat zu erscheinen.

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbrieft“

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsprüfer gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier
abtrennen!

GUTSCHEIN

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefere Sie mir — una, wie versprochen, die WK 4 Wochen
vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift
bitte recht
deutlich!

Statt Karten!

Herzlichen Dank

sagen wir hiermit allen denen,
welche uns anlässlich unserer

Silberhochzeit

Aufmerksamkeit erwiesen haben.

Oberursel, den 4. Oktober 1933.

Eberhard Heil u. Frau

Anna, geb. Hirt.

In allen Krankenkassen (auch allen
Privatkrankenstellen) zugelassen

Dr. Gustav Lang

Bad Gomburg
Scharzst Promenade 37.

3- oder 4- Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon u.
Zubehör (Centralheizung)
an ruhige Leute zu
vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Elserner

Ofen

für 10.— RM
zu verkaufen. Wo,
sagt die Geschäfts-
stelle d. Zeitung.

Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weberstr. 24

**Quare
durch
Latscha.**

Japan Tafel-Reis 2 Pfund 33
Konsumsülze 1/4 Pfund 12
Fleischsalat Pfund 90, 1/4 Pfund 23
Heringssalat 1/4 Pfund 20
Bratheringe Liter-Dose 62
Rollmops Liter-Dose 68
Bismarckheringe Liter-Dose 68

Margarine Pfund 1.00, 88, 80, 63
Palmkernfett in Tafeln Pfund 54
Kokosfett in Tafeln Pfund 60, 58

Erdnüsse frisch geröstet Pfund 25

Neue Esskranzfeig, Kranz 12 10

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, -HÜLLEN
LIEFERSCHEINE / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / BESUCHS-
UND ADRESS-KARTEN
PROSPEKTE / PLAKATE
FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER
AUSSTATTUNG PREIS-
WERT UND BALDIGST

Neueste
Nachrichten-
Druckerei

Hausfrauen! Am Freitag, 6. Okt.,
abds. 8 Uhr, findet in
Bad Homburg, Hotel Schützenhof,
Audenstr., ein interessanter Vor-
trag über **GLANZPLATTEN**
mit praktischen Vorführungen statt.
Neuzeitlich. Waschen, Einstricken,
Glätten, Formen u. die dabei an-
zuwend. Kunstgriffe für gut. Sitz
der Krüge u. leichtes Ziehen der
Krawatten, sowie deren Aufplätzen
wird gezeigt. Plättwäsch. erwünscht!
Jede Dame erhält eine Vorratsrechnung!
Eintritt frei! Referentin:
Frau Else Stephan.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und
Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten
Bad Gomburg.
Herdinandspl. 20 I. St.

3-Zimmer- Wohnung

mit Bad, Mansarde,
zu mieten gesucht.
Offerten mit R. 777
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erb.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 233 vom 5. Oktob. 1933

Sedenstage

6. Oktober.

1803 Der Physiker Heinrich Wilhelm Dove in Liegnitz geboren.

1847 Der Bildhauer Adolf v. Hildebrand in Marburg geboren.

1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt.

Sonnenaufgang 6,08.

Sonnenuntergang 17,27.

Mondaufgang 17,50.

Monduntergang 9,38.

Spielbank-Eröffnung in Baden-Baden

Die erste Kugel rollt. — Der Betrieb aufgenommen.

Baden-Baden, 4. Oktober. Im glänzend erleuchteten Prunksaal des Kurhauses versammelten sich die ersten Spieler. Anwesend waren u. a. Presschef Moraller, Polizeidirektor Naumann, Landrat Trischler, Industrie- und Handelskammerpräsident Dr. Krenzig und eine Reihe weiterer Persönlichkeiten von Gesellschaft und Staat. Kurdirektor von Selancinski gab einen kurzen Einblick in die Art der Spiele. Punkt 8 Uhr rollte die erste Kugel, geworfen von Apotheker Dr. Röhl, einem der ältesten Mitbürger Baden-Badens, der noch das letzte Spiel im Jahre 1872 erlebt hat. Es folgte dann ein mit allgemeinem Interesse verfolgtes Probeispiel. Während des danach von der Stadt Baden-Baden gegebenen Abendessens wiederholte Oberbürgermeister Dr. Elfner seinen Willkommengruß. Er schilderte das frühere Spiel von Baden-Baden und begrüßte es, daß die neue Regierung es ermöglicht habe, das Spiel wieder für Baden-Baden einzuführen.

Der Pächter des Unternehmens, Paul Saales, dankte in französischer Sprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und machte die Mitteilung, daß die Spielbank als erste Stiftung für die Armen der Stadt den Betrag von 1000 Mark spendet. Um 21 Uhr wurde der reguläre Spielbetrieb aufgenommen.

Emigrantenfrage und Völkerbund

Der holländische Antrag. — 50- bis 60 000 Emigranten.

Genf, 4. Oktober

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung wurde der holländische Antrag über die Frage der deutschen Auswanderer behandelt. Der holländische Außenminister de Graeff betonte,

daß es der holländischen Regierung vollkommen fern liege, sich in die inneren deutschen Angelegenheiten einzumischen und daß der holländische Antrag in keiner Weise als ein Kritik des gegenwärtigen Regimes in Deutschland und der von ihm ergriffenen Maßnahmen aufgefaßt werden dürfe.

Es handelte sich um eine rein wirtschaftlich-technische Angelegenheit, wobei man von der Tatsache auszugehen habe, daß die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt der übrigen Länder von der Abwanderung aus Deutschland betroffen würden. de Graeff bezifferte die Gesamtzahl der deutschen Emigranten auf 50- bis 60 000, die Zahl der nach Holland Ausgewanderten auf 6- bis 7000.

Erklärung des deutschen Delegierten

Der deutsche Delegierte gab sodann folgende Erklärung ab:

Der Vertreter der Niederlande hat in der Vollziehung der Bundesversammlung erklärt und heute wiederholt, daß dem vorliegenden Antrag jede Absicht einer Kritik innerdeutscher Maßnahmen fernliege. Die deutsche Delegation hat von dieser Erklärung Akt genommen. Sie würde sich in der Tat einer Diskussion, die diese von dem Herrn niederländischen Außenminister selbst gezogene klare Grenze überschritte, mit aller Entschiedenheit widersehen müssen.

Aber auch innerhalb der von dem niederländischen Herrn Außenminister gezogenen Grenze kann die deutsche Delegation der Lage der Sache nach sich materiell an der Behandlung der durch den Antrag aufgeworfenen Fragen nicht beteiligen. Die Personen, auf die der Antrag sie bezieht, haben sich aus den verschiedensten Gründen veranlaßt gesehen, ins Ausland zu gehen.

Ein Teil hat dies getan, weil ihm die durch die nationale Erhebung in Deutschland geschaffene Lage nicht mehr die gleiche bevorzugte soziale und gesellschaftliche Stellung gewährleistete, die er über das berechnete Maß hinaus früher in Deutschland genossen hat; ein anderer Teil, weil die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland keinen egoistischen Wünschen nicht mehr entsprechen. Endlich ist ein nicht geringer Teil durch ein schlechtes Gewissen ins Ausland getrieben worden. Daneben hat aber bei dieser Abwanderung eine besondere Rolle die allgemein bekannte Tatsache gespielt,

daß Deutschland seit langer Zeit, besonders aber nach dem Weltkrieg, in ungewöhnlichem Maße der Zuwanderung aus östlichen Gebieten ausgekehrt gewesen ist und trotz eigener Not eine große Zahl landfremder Personen aufgenommen hat.

Es ist nur ein kleiner Teil dieser Personen, der jetzt wieder Deutschland verlassen und sich in die Nachbarländer begeben hat. Dabei ist es nicht uninteressant, festzustellen, daß dieser Teil nicht in die in Betracht kommenden Gebiete zurückgewandert ist, von denen er nach Deutschland gekommen ist, sondern in andere Nachbarländer Deutschlands.

Wenn die Nachbarländer jetzt internationale Maßnahmen für notwendig halten, um die Frage der Behandlung der in Rede stehenden Personen zu regeln, so muß die deutsche Delegation die Prüfung und Notwendigkeit solcher Maßnahmen den Delegationen derjenigen Länder überlassen, die an der Angelegenheit interessiert sind.

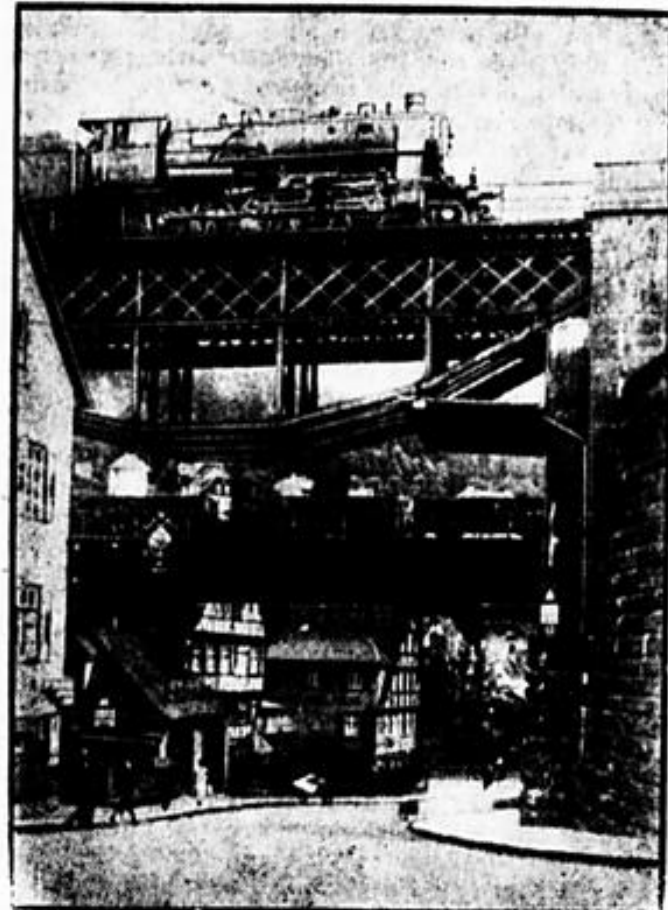
Die deutsche Delegation ist allerdings nicht der Ansicht, daß die Verwirklichung des Zwecks, den der niederländische

Antrag verfolgt, in den Aufgabenkreis des Völkerbundes gezogen werden sollte. Es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die etwa geplanten Maßnahmen in anderer Weise zu einem Stützpunkt derjenigen Elemente werden, die das Ziel verfolgen, vom Ausland her die deutsche Regierung offen oder heimlich zu bekämpfen.

An die Ausführungen des deutschen Vertreters schloß sich eine kurze Debatte an, die damit endete, daß ein Unterausschuß für diese Frage eingelegt wurde. — Auf die Frage des Präsidenten, ob die deutsche Delegation ebenfalls in dem Ausschuss vertreten zu sein wünsche, erklärte der deutsche Delegierte, daß die Deutschen einen solchen Wunsch nicht hätten.

Der Umzug nach Berlin

Wie verlautet, wird der erste Verhandlungsabschnitt im Reichstagsbrandstifterprozeß aller Voraussicht nach am 7. Oktober abgeschlossen werden. Der Montag soll den Vorbereitungen für die Uebersiedlung nach Berlin dienen, wo die Verhandlungen dann am Dienstag im Reichstagsgebäude fortgeführt werden sollen.



Die Schwarzwaldbahn 60 Jahre alt.

In diesen Tagen kann die babilische Schwarzwaldbahn auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Auf dieser ebenso reizvollen wie schwierigen Gebirgstrecke verkehren die schwersten Lokomotiven der Reichsbahn. Die Stadt Garmisch, in die unser Bild einen Blick gewährt, wird von der Bahn in verschiedener Höhe durchfahren.

Förderturm und Schacht eingestürzt

Grubenunglück in Oberschlesien. — 11 Verhängte.

Kattowitz, 4. Oktober.

Auf der Kohlengrube in Eichenau stürzte während des Schichtwechsels der Förderturm und der Förderschacht anscheinend infolge Unterspülung der Schachtwände ein. Neun Bergarbeiter wurden verhängt. Von den umliegenden Gruben sind 13 Rettungsschächte mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Es wird versucht, auch vom Wetzelschacht aus an die Verunglückten heranzukommen. Es besteht jedoch wenig Aussicht, die Verhängten lebend zu bergen, weil sie vermutlich durch die herabstürzenden Gesteinsmassen erschlagen wurden.

Da die Grube stets unter Schlammwasser zu leiden hatte und erst vor zwei Monaten völlig überschwemmt wurde, wird angenommen, daß die Ursache in der Unterspülung der Schachtanlage zu suchen ist.

Zwei Kinder verbrannt

Furchtbares Brandunglück in Neckargartach.

Heilbronn, 4. Okt. Im Hause der Familie Reiz in Neckargartach wurde im Dachstuhl ein Brand entdeckt. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und schlug, da das Haus verschlossen war, das Dach ein, wobei sie zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren leblos im Stroh liegend aufsand. Das eine Kind war bereits tot, das andere starb auf dem Wege ins Krankenhaus.



Die alten Handwerksbräuche leben wieder auf. In Berlin wurde erstmals wieder nach altem Handwerksbrauch die Vesperung und Anpreisung von neuen Lehrlingen vorgenommen. Die neuen Lehrlinge geloben dem Obermeister, dem Handwerker Ehre zu machen.

Die Eltern und die ältere Schwester der Kinder waren ausgegangen, und nur die beiden jüngsten blieben im Hause. Unter dem Dach lag Heu und Stroh, dort befand sich auch ein Schlafzimmer.

Waldbrandkatastrophe bei Hollywood

33 Tote, 100 Verletzte.

Los Angeles, 4. Oktober.

Bei einem Wald- und Buschbrand in Griffith Park oberhalb von Hollywood kamen von den dort mit Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitern 33 in den Flammen um, ungefähr 100 erlitten schwere Brandwunden. Das Feuer ist angeblich durch die Nachlässigkeit eines Rauchers verursacht worden. Insgesamt haben die Flammen 2000 Acres Parkland verfrachtet.

Der 9. November in München

München, 5. Okt. In einer Parteiverammlung teilte der stellvertretende Gauleiter Nippold nähere Einzelheiten über die großen Feiern am 9. November mit. Der Zug mit dem Führer wird sich genau wie am 9. November 1923 vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle bewegen. Dort wird die Weihe eines Ehrenmals für die Gefallenen des 9. November vorgenommen werden, später auch die Vereidigung der Hitlerstandarte und die Vereidigung von 10 000 bayerischen Bürgermeistern durch Innenminister Adolf Wagner. Schließlich wird auch am 9. November die Grundsteinlegung des Führerhauses in der Arctis-Straße vollzogen werden.

Der Dank des Reichspräsidenten

Berlin, 5. Okt. Der Herr Reichspräsident gibt folgendes bekannt:

Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Auslande, zahlreiche Glückwünsche telegraphisch, brieflich sowie durch die Presse zugegangen, die mich herzlich erfreut haben. Da es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken, spreche ich allen, die meiner freudlich gedacht haben, auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aus.

Saarzentrum und NSDAP verhandeln

Saarbrücken, 5. Okt. Zwischen Staatsrat Spaniol und dem Beauftragten der Zentrumspartei des Saargebietes haben Verhandlungen stattgefunden. Diese Verhandlungen haben für die Zentrumspartei die Möglichkeit gegeben, sich in die Deutsche Front einzugliedern. Das Zentrum wird in kürzester Frist zur Beschlussfassung zusammentreten.

NSDAP der Tschechoslowakei

beschließt Auflösung

Prag, 4. Oktober.

Der Parteivorstand der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik hat auf Grund der ihm vom außerordentlichen Parteitag in Bodenbach erteilten Vollmacht die Einstellung der Tätigkeit und ihre Liquidierung beschlossen.

Parteiamtlich wird erklärt, daß infolge der politischen Verhältnisse ein erfolgreicher Einsatz im politischen Kampf unmöglich sei. Die Mandate in den öffentlichen Vertretungstörpern seien nach Möglichkeit beizubehalten.

In einem vom ersten Präsidenten der Partei, Abg. Ingenieur Jung, erlassenen Aufruf wird erklärt, daß angesichts der durch das Urteil des Obersten Gerichtes gegebenen Sachlage eine Weiterführung der Parteitätigkeit ausgeschlossen erscheine. Im übrigen habe die Partei niemals eine Politik der gewalttätigen Trennung der deutschen Gebiete von der tschechoslowakischen Republik betrieben oder gebilligt und niemals eine gewalttätige Lösung der Nationalitätenfrage angestrebt oder gefordert.

Gleichzeitig amtliches Verbot

Prag, 5. Oktober.

Der Zentrale der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sowie allen Orts-, Bezirks-, Kreis- und Landesorganisationen der Partei ist es von amtlicher Seite untersagt worden, noch weiterhin tätig zu werden.

In der Begründung zu diesem Verbot heißt es u. a., bereits alle Bestrebungen der Partei, alle Deutschen zu vereinigen, schlossen in sich die Zeichen der Gewalt ein. Ferner werden in der Begründung diese Bemühungen als Verletzungen sowohl des Strafgesetzes als auch des Paragraphen 113 der Verfassungsurkunde (Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung) bezeichnet.

Mit derselben Begründung wurde der Deutschen Nationalen Partei jedes Tätigwerden verboten. Diese Partei habe, so heißt es in der Begründung, öffentlich ihre Absicht kundgetan, sich mit der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu verschmelzen.



Frauenliebe und Frauenleid

ROMAN AUS EINER NEUER ZEIT

VON C. VON DER NAHMER.

31

Nachdruck verboten.

Wollte auch jener sie erobern? Kam er zu spät? Wertwüßig, ganz fern rückte sie ihm bei dem Gedanken.

Dann schämte er sich seines Schweigens und fand es sehr unschicklich. So trat er mit einem Häuspern näher.

Frau von Mühlenstiep hatte ein entzückendes Willkommen für ihn übrig, das ihn plötzlich aus der Hölle wieder in den Himmel riß. Oder war dieses Lächeln ein Gyalächeln, war Diplomatie? dachte er im Nachhall kaum erwachten Mißtrauens. Dabei neigte er sich tief über ihre schöne, weiße Hand und zog sie mit vollendeter Galanterie an seine Lippen.

„Herr von Hartmann, ein lieber, alter Freund meines Mannes und von mir!“, stellte sie vor. Dieses eine Wort „lieber“ genügte; es machte Friedrich Eulers Rückgrat selbst am steif und seine Verbeugung knapp.

Die schöne Frau schien von solchen Gefühlen nichts zu ahnen; harmlos plauderte sie:

„Nichtig überfallen hat mich Herr von Hartmann. Eifelte holte mich sozusagen aus dem Bett, das heißt, ich hatte eben meine Frühstückschokolade getrunken. Aber eine große Freude war's, Herr von Hartmann, das Wiedersehen“, nickte sie ihm zu.

„Ich weiß, ich kam zu unschicklicher Zeit. Aber sollte ich hier durchkommen, ohne Sie zu sehen, liebe Freundin?“

„Das hätte ich Ihnen nie vergessen. Nämlich, Herr von Hartmann kommt eben von Paris?“

„Oh! Von Paris?“ murmelte Friedrich Euler begeistert. „Dem Herzen der Welt. Eine herrliche Stadt. Bewundernswert. Es gibt nur ein Paris.“ Er küßte übertrieben die Fingerspitzen, worauf der Fremde mit ironisch geschürzten Lippen meinte:

„Ja, es gibt nur ein Paris, und dieses Herz der Welt überschüttet die Welt mit Krieg, heute wie gestern, vorgestern und wie es morgen geschehen wird. Doch Verzückung! Meine Zeit ist um, liebe Freundin. Die Extrapoßt wartet. Melais war auf zwölf Uhr bestellt, und die sind präzise.“

„Leben Sie wohl, Herr von Hartmann!“, umfaßte sie seine Rechte mit langem Druck, und ein schmerzlicher Zug zitterte in ihrem ausdrucksvollen Gesicht. „Kommen Sie gesund heim, und möge Gott Sie behüten!“, fügte sie leise hinzu. „Herr von Hartmann ist gekommen, um sich dem König zur Verfügung zu stellen; er war früher Offizier. Dieser Aufruf des Königs hat eine überwältigende Wirkung. Fast ist es, als hätten Hunderttausende darauf gewartet. Dies Sich-selbst-Vergessen ist herrlich!“, lächelte sie überschwänglich.

„Pflicht, liebe Freundin!“

„Selbentum!“

Ein leises, ein wenig ironisches Lächeln stand auf seinem Gesicht, als er Friedrich Euler ansah:

„So sind die Frauen, machen aus einer einfachen Pflicht Selbentum. Nun heißt es, sie nicht enttäuschen.“

„Wohin reisen Sie?“ fragte der Fabrikant, nicht ohne Reugier.

„Zur nächsten Landsturmbildung, der ich als Ausbildungsoffizier helfen kann, wenn es mir nicht doch glückt, trotz meiner vierzig Jahre in einem Freikorps unterzukommen. Ich hoffe, es gelingt mir. Auf Wiedersehen!“, verneigte er sich gegen Euler, während Frau von Mühlenstiep ihn, mit lechziger Entschuldigung gegen den Fabrikanten, bis zum Nebenzimmer begleitete.

„Kommen Sie gesund heim zu den Ihren und grüßen Sie mir Ihre Frau!“

Was war nur? Plötzlich stutete die Sonne in magischen Strahlen ins Zimmer, vergoldete die schönen Möbel aus Nirschaum, tanzte in neckischem Strahlengewirr über den Teppich mit den eingewebten Blumen. Ein einziges Wort hatte genügt, eine Last von seiner Seele zu nehmen, hatte die Welt verwandelt.

Nun waren sie allein. Wie schwer war es, das ungebändigte Chaos seiner Gefühle in Worte zu bändigen, die jener inneren Zartheit Ausdruck gaben, die ihn erfüllte. Er hatte Furcht vor sich selbst. War ihm nicht, als ständen hinter dem einen Vorhang andere, die wie ständende Wogen einander überrennen würden, um nutzlos zu verschäumen?

Er suchte nach dem rechten Anfang. Schließlich war er doch kein Jüngling mehr, sondern ein liebeserfahrener Mann, der wußte, was er wollte und sich selbst nicht unterbewertete. Und doch hörte er sich selbst über fernliegende Dinge sprechen, gleichsam, als wäre da ein anderer neben ihm, der sprach. Warum redete er nur an dem einen Gedanken vorbei?

Er sprach vom Krieg. Was hatte der mit seiner Liebe zu tun? Fast verwundert hob er den Kopf, als Annemarie von Mühlenstiep mit schwärmerischem Augenaufschlag seinen eigenen Worten zustimmte:

„Dies Erwachen ist herrlich. Die Zeit ist groß. Die Männer verlieren die Bisselmühe, und der deutsche Michel wird wieder ein Mann.“

„Nein!“, dachte er verzweifelt. Das hatte er nicht gewollt. Ein Loblied auf andere. So schüttelte er nicht ohne Mißbilligung den Kopf.

„Nichts von Politik jetzt!“, neigte er sich ihr ganz nahe,

sah ihr mit heißen Blicken in die Augen. „Lassen Sie uns von anderem sprechen.“

„Was hat Ihnen denn die böse Politik getan?“ bahnte sie geschickt das Gespräch von einem gefährlich werdenden Wege ab. „Sie haben Aerger gehabt, ganz erschauert sehen Sie aus. Ist es etwas Persönliches?“, reichte sie ihm den Strohhalm, den er gleich ergriff und als Brücke benutzte.

So tastete er zu diesem Strohhalm, klagte in beweglicher Trauer über ein einsames Leben, ließ ein goldenes Strahlengefunkel aus dunkler Einsamkeit aufstrahlen, wie sie die Hoffnung auf ein neues Glück ihm eingab. Eindringend streifte er zu ihr hin und meinte, auch im Interesse einer einsamen Frau sei es in einer gefährlichen Kriegszeit, wenn sie ihr Schicksal in die kräftigeren Hände eines Mannes lege.

Frau von Mühlenstiep kam ihm nicht entgegen; noch immer schwieg sie und sah mit gesenkter Stirn vor ihm.

Forschend sah der Fabrikant sie an. Wußte sie, was er wollte, oder warum war sie so nachdenklich?

„Ach was! Angriff!“, überlegte er. Frauen wollen erobert sein. So wechselte er den Ton. Eine unerhörte Steigerung an Gefühl drängte sich hörbar hinein; sein Ausdruck wurde förmlich entrückt, als er Worte suchte, würdig, das Schicksal dieser Frau und sein eigenes zu formen. Siegesbewußtsein klang mit, als er eine gemeinsame Zukunft ausmalte, die Wunderbarkeit eines Glücks zu zweien. In berebten Worten entfaltete er die ganze Lebenswürdigkeit seines Wesens, um sie zu gewinnen.

Etwas von seiner Wärme sprang auf sie über. Keine Frau ist der Huldigung eines Mannes gegenüber empfindungslos. Vieles sagte er, was sie sich oft genug selbst gesagt hatte. Es war nicht gut für eine Frau, allein zu sein, in den ungewissen Zeiten wie jetzt. Und Friedrich Euler war ein Mann, von Verstand und Verdienst, dessen Charakter ihr beste Bürgschaft für die Zukunft gab.

Alles das wußte sie... So kam es, daß er ihr nachgeben mußte. Leise faßte er ihre Hand und umschlang sie. Willenlos ließ sie sich von ihm küssen, und wie ein Hauch kam es über sie nach langer Zeit der Einsamkeit. Sie küßte ihn wieder.

„Und Friederike?“, tauchte sie zuerst aus der Versunkenheit süßer Jährlingsliebe auf, löste sich mit sanfter Gebärde aus den umschlingenden Armen und kam zur Gegenwart.

„Friederike.“ Das Wort genügte. Eine dunkle Wolke verfinsterte sein eben so glückliches Gesicht. Schon stand ihr Ungehorfam, ihre Eigenwilligkeit in allen Einzelheiten vor ihm, warf einen Schatten auf das Glück der Stunde.

„Hast du Aerger mit ihr gehabt?“ klang die tiefe, weiche Frauenstimme, und das Du kam ihm wie ein kostbares Geschenk vor.

Nur erzählte er, was geschehen war.

„Meinen Naïon hat die Jugend, keine Ehrfurcht zettelt eine Liebchaft an ohne meine Permission.“

„Nun ja, das haben wir in der Jugend alle getan.“

„Du... hilfst ihr noch?“ sah er sie mit solch entsetztem Ausdruck an, daß sie hell auf lachte.

„Findest du das so entsetzlich? Was mich anbetrifft, muß ich bekennen: der selige Mühlenstiep und ich, wir haben's nicht anders gemacht.“

„Nun ja!“ beschwichtigte er sogleich. „Mühlenstiep war eine Persönlichkeit, das heißt der Sohn seines Vaters. Aber dieser Brunner. Ich bitte dich. Ein Mann ohne Namen, mein Kommiss, das ist doch etwas ganz anderes.“ Er tupfte mit dem selbsten Tuch die feuchte Stirn.

„Kommiss oder nicht Kommiss — auf den Menschen kommt es an. Nach allem, was du mir bis jetzt von ihm erzählt hast, ist er ein tüchtiger junger Mann, der Streben zeigt und vorwärtskommen wird.“

„Meine Tochter kann doch andere Ansprüche stellen.“

„Soll sie etwa einen Geldsack heiraten? Und wegen der Heimlichkeit? Nun, die gehört doch zur Liebe, erhöht ihren Reiz — findest du nicht?“

Männer sehen alles von einem anderen Standpunkt an als eine Frau; doch schien es Friedrich Euler einigermaßen schwer, dieser Frau das näher zu erklären.

„Ein so junges Mädchen, fast noch ein Kind, betören, ist keine Heldentat.“

„Dann fragst Liebe nicht.“

„Ich bin auf Friederike wütend, sie hätte den Abstand wahren müssen.“

„Sie?“

„Natürlich ist es doch die Frau, die den Abstand bestimmt.“

„Und wir?“

Ihr Spott lächelte vergnüglich.

„Bitte, keine Vergleiche mit den Kindern“, sagte er gemessen. „Wir sind reife Menschen, die genau wissen, was sie tun. Was weißt doch ein Kind von Liebe?“

„Alle Liebe beginnt mit Sehnsucht nach Liebe, und wenn sie kommt, fragt sie nicht nach Alter, Rang noch Stand, sondern kommt über uns wie ein Geschenk, die das Alter jung, die Jugend reif macht. Weißt du, wie alt ich war, als ich Mühlenstiep heiratete? Siebzehn, wie Friederike.“

Ein seltsamer Stich auma durch ihn. Dieser erste Mann

machte ihm schon bei Nennung des Namens erschauern, obgleich er sie damals gar nicht gekannt hatte.

„Sol!“ sagte er kurz. „Nicht jeder besitzt die gleiche Reife — und dieser Mann ist undankbar. Dabei hatte ich so wohlwollende Pläne mit ihm. Nun läßt er mich einfach sitzen, wo ich ihn am nötigsten brauche. Nun, mit seinen Zukunftsplänen in meiner Firma ist es jetzt vorbei.“

„Wieso?“

„Mich im Stich lassen! Dabei habe ich ihm noch Gehaltserhöhung angeboten.“

„Trotzdem ist er gegangen?“

„Trotzdem!“ brummte er.

„Du! Der junge Mann gefällt mir.“

„Was? Hat er dich auch verblendet? Krieg ist an und für sich schon ein Verbrechen, und er rennt hin und stellt sich, wo er es nicht braucht.“

„Ist Knechtschaft nicht das größere Verbrechen?“

„Knechtschaft?“

„Nun ja! Ober gefällt dir die Kette Napoleons? Wir deutschen Frauen wollen freie Männer, die ihre Ketten zerbrechen.“

„Du sprichst, wie die Königin Luise gesprochen hat; aber fraulich ist es nicht.“

„Nicht fraulich unsere Königin Luise? Sie war eine deutsche Frau, die am deutschen Feld gestorben ist. In ihr war der Geist, der in Millionen Herzen jetzt lebendig wird. Sie wollte zum Manne aufsehen und bewundern; das Heroische im Manne. So denken viele von uns Frauen. Wir wollen nicht Männer, die sich mit dem Niedergang abfinden, sondern hinaufsehen zu jenen, die ein freies Vaterland zimmern wollen.“

Verrückt, dachte Friedrich Euler. Die ganze Welt um ihn war verrückt geworden. Der Aufruf des Königs hatte alle Gemüter verwirrt. Wohin sollte es dann mit der Wirtschaft kommen, wenn alle so dachten?

„Ich verstehe doch eine Frau nicht. Krieg ist Blut und Tod. Wie kann eine echte Frau Glorie um den mörderischen Krieg weben?“

„Wir wollen keine Schuldnechte.“

„Redensarten. Weißt du, was es heißt, für den Krieg hegen? Ihr habt billig schreien. Krieg, Krieg! Was opfert ihr Frauen denn?“

„Wir bringen vielleicht das größte Opfer, Friedrich, denn wir müssen das hingeben, was wir am meisten lieben: unsere Männer, Söhne und Brüder! Für solche Opfer ist nur der bereit, der das Vaterland mehr liebt als sich selbst!“ sagte sie sehr ernst.

„Sie oder Tod. So etwas klingt sehr schön, aber zwischen den beiden Begriffen steht das Leben. Wer zur Erkenntnis gereift ist, wird dem Vaterland auf die Weise dienen, die ihm die rechte erscheint. Arbeit und Brot ist das Gebot der Stunde, und es tut not, daß wir jede Gelegenheit ausnützen, um Geld zu schaffen. Wir halten den Staat am Leben, nicht, indem wir sinnlos unsere Arbeit hinwerfen und Werte zerstören, sondern indem wir schaffen: Werte schaffen, Geld schaffen.“

Ich hatte es sinngemäß mit Napoleon. Die Welt ist kleiner als wir denken. Vielleicht kommt später einmal eine Zeit, die das einseht, die die Grenzen verwischt, den Kontinent eint. Grenzen erweitern, verwischen ist Politik auf weite Sicht, denn jede Grenze bedeutet Gefahr, Trennung, Krieg. Und wir sind kulturlös genug, von Krieg zu sprechen.“

„Ist Knechtschaft, wie wir sie jetzt durchleben, nicht kulturlöser?“

„Solange die Wirtschaft in Ordnung geht, der Konsum gesichert ist, jammere ich nicht über Kulturlösigkeit. Erst dann, wenn Kriegshorden das bürgerliche Leben zerstören, wenn der Verfall anfängt, beginnt die Kulturlösigkeit.“

„Mein Freund“, erhob sie sich, „das habe ich nicht gewußt, daß du so anders denkst als ich. Abgründe liegen zwischen uns.“

Auch er stand auf.

„Politisch Lieb, ein garstig Lieb. Wie sind wir nur in dieser Stunde darauf gekommen“, versuchte er den schlimmen Eindruck zu verbessern. „Und nun zu uns: wann soll unsere Verlobung bekannt werden?“ Er versuchte die vergangene Jährlingsliebe wiederzufinden. Doch es wollte nicht gelingen.

„Laß mir Zeit“, wehrte sie seinem Näherkommen.

„Warum?“ Er zog gekränkt die Schultern hoch.

„Erst muß es ganz klar werden zwischen uns. Darum wollen wir es vorerst bei der alten Freundschaft bewenden lassen und beim Sie, Herr Euler. Sie haben mancherlei über Vaterland und Pflicht gesagt, was ich nicht verstehe. Wäre ich ein Mann, ich befänne mich keine Sekunde und würde dem Ruf des Königs folgen. Wenn das Vaterland Sie ruft — werden Sie dem Ruf zu den Waffen folgen, mein Freund?“ fragte sie eindringlich in tiefem Ernst.

„Ich erfülle immer meine Pflicht“, umging er das Eingehen auf die gefährliche Frage, „aber ich habe keine Vollkommenschaft über mein Tun, das sich immer nach den Verhältnissen bestimmen wird.“

„Und Friederike...“ Sie brach ab, denn es klopfte, und das liebreizende Gesicht Friederike Eulers schob sich durch den Spalt.

Friedrich Eulers Gesicht überflog eine purpurne Blut. Bei dem unverhofften Anblick des gestrigen Vaters verzog sich Friederikes Gesicht zum Weinen. Sie zitterte vor Schrecken und war ungewiß, was tun. Dann dachte sie erstaunt: Wie kam der Vater um diese ungewöhnliche Zeit zu Frau von Mühlenstiep, und wie sonderbar erhielt er ausfall.

Eine Sekunde schwankte sie, war bereit, Fersengeld zu geben. Doch Frau von Mühlenstiep hatte ihre Absicht bemerkt und kam ihr entgegen.

„Sei mir herzlich willkommen“, sagte sie warm, denn sie ahnte, daß Friederike kam, um der mütterlichen Freundin das Herz auszuschnitten.

(Fortsetzung folgt)